

Müncheberger Zeitung



DURCH STURM UND REGEN:

5. KURZE NACHT IN MÜNCHEBERG

Auf dem Marktplatz hieß es am Freitagnachmittag des 4. September nur noch: Alles festhalten! Schon vor dem offiziellen Beginn der 5. Kurzen Nacht schickte sich die große Bühnenplane einmal an, davon zu segeln und wurde gerade noch rechtzeitig eingeholt. Als ob die Aufregung anlässlich dieser 5. Kurzen Nacht in Müncheberg nicht ohnehin schon groß genug war! Denn schließlich wurde sie von so vielen Beteiligten mitgetragen wie nie zuvor. Die Interessensgemeinschaft Müncheberg Gemeinsam hatte in den letzten Monaten und Wochen einiges an Zeit und Kraft in die Vorbereitungen gesteckt - Geschäfte, Vereine, Kirchen, Schulen, Musiker und Künstler, Polizei und die Stadt selbst wollten zusammen mit allen Münchebergern und Münchebergerinnen ein weiteres tolles Innenstadtfest feiern. Es wurde dann etwas anders als gedacht.

Zum Glück sah der Gemischte Müncheberger Chor die dicken, schweren Regenwolken noch knapp verschont vor ihrem Inhalt heranziehen. Die Songs „Als ich fortging“ und „One Way Wind“ gaben allerdings trotz der wunderbaren Interpretationen vor einigen Dutzend Zuschauenden bereits die Richtung vor: Es würde sich wetterbedingt bald ziemlich leeren, ein heftiger Guss samt krassen Böen

riss erneut Bühnenplane und dann auch den Pavillon mit der Veranstaltungstechnik mehr oder weniger mit sich.

Aber weder Organisationsteam noch die Standbetreiber und auch viele Besucher ließen sich davon ins Bockshorn jagen. Auch wenn die große Bühne schon am frühen Abend abgebaut wurde, weil sie nicht mehr bespielbar war: Das Ukulele-Orchester gab in der Toreinfahrt neben dem Café Thälmanns alles, die weiteren Konzerte vom Oder Jazzfestival, Schnaftl Ufftschik und den Sunday Singers wurden in die Stadtpfarrkirche verlegt und in den teilnehmenden Geschäften hielten sich gleich ein paar Leute mehr auf, um dem wiederkehrenden Regen auszuweichen. Ob im Montessori-Institut, bei Shams Döner, Försters oder Brillen Krug: Überall gab es angeregte Unterhaltungen, die Stempelrallye lief unermüdlich, das Glücksrad bei Försters drehte sich und immer wieder zwischendrin begegnete man Marco Buch, der als charmanter Moderator auch ohne Bühne einen ziemlich guten Job gemacht hat. Nur die Artistik-Show vom Zirkus Williams musste leider abgesagt werden.

Der heimliche Star, Jochen der Elefant, ließ es sich allerdings nicht nehmen, seine Runden zu drehen und auf dem Marktplatz blieben Feuerwehr,

Notfallseelsorge, Schulen, Imkerverein und Wildhof mit ihren Ständen standhaft und brachten bis zur frühen Dämmerung unter die Leute was ging. Die Kinder der Grundschulklassen 4b und 4c bauten ihren Stand sogar nochmal neu auf und haben unermüdlich ihren Kuchen verkauft! Marco Buch verlor wunderbare Rallye-Preise, darunter liebevoll von Mitarbeitenden der Lebenshilfe genähten und den teilnehmenden Geschäften gefüllte Taschen, die auch noch den Regen abhielten. Alle Preisträger waren anwesend - im Gegensatz zu den letzten Jahren, wo immer etliche gefehlt hatten.

Als der Abend dann einbrach, wurde es sowohl im Café Thälmanns als auch im Café am Kirchberg noch einmal richtig voll und bunt. Denn kühles Wetter macht vielleicht nicht so ganz so durstig, aber dafür hungrig. Und so war zwar pünktlich um 22 Uhr in der Ernst-Thälmann-Straße und auf dem Marktplatz Schluss, aber das letzte Mal wird es ganz sicher nicht gewesen sein. Die Interessensgemeinschaft Müncheberg Gemeinsam lässt allen Beteiligten, Ehren- wie Hauptamtlichen sowie der Stadt herzlichen Dank aussprechen. Ebenfalls großer Dank gilt der Sparkasse MOL, die mit 750 Euro und der Müncheberger Wohnungsbaugesellschaft, die mit 200 Euro einen Teil zur finanziellen Unterstützung der Kurzen Nacht beitrugen.

Von Claudia Krieg



Seite	INHALT
1	Kurze Nacht
2	Kinder- und Jugendbeirat Freie Schule Müncheberg
3	B1 – Schwerlastverkehr Editorial
4-5	Zwei Müncheberger unterwegs in Afrika
5	Naturschutz schafft Begegnung
6-7	Müncheberg und „gute Lebensmittelverarbeitung“
8	Vorgestellt aus Müncheberg Ines & Diana Jaitner

EIN RAD 'N' ROLL PARK FÜR MÜNCHEBERG?
WIR LEGEN LOS!

26.09.26
 14-18 UHR

Programm
 IDEENSAMMLUNG
 INFOPUNKT
 SPIELE & CO
 MUSIK & KARAOKE
 GETRÄNKE & GRILLEN

Flurstück 184
 Wiese zwischen dem ehemaligen Schützenhaus und dem Imbiss B168, Höhe Karl-Marx-Straße 60 (Tankstelle) – auf der anderen Straßenseite in Müncheberg

MACHT MIT!
 Die unabhängige, ehrenamtliche Initiative für den Rad 'n' Rollpark ist noch sehr jung und klein. Der Rad 'n' Rollpark wird durch Spenden, Fördermittel und ehrenamtliches Engagement ermöglicht. Die Stadt Müncheberg unterstützt und begleitet das Vorhaben.
OHNE EUCH ROLLT ES NICHT WEITER! WIR FREUEN UNS ÜBER JEDE UNTERSTÜTZUNG.

KulTus

FREIE SCHULE MÜNCHEBERG BESTEHT PROBEZEIT UND WILL NUN WEITER PLANEN

Drei Jahre nach ihrer Gründung hat die Freie Schule Müncheberg die Probezeit bestanden. Sie hat laut des brandenburgischen Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport alle Genehmigungsvoraussetzungen für den dauerhaften Betrieb der Schule als genehmigte Ersatzschule in freier Trägerschaft erfüllt. Für den gemeinnützigen Trägerverein LiMO e.V. bedeute dies vor allem Planungssicherheit, teilte die organisatorische Schulleiterin und Vorstandsvorsitzende des LiMO e.V., Daja Ziefuß, Ende Juli mit. „Unser Ziel war nie ausschließlich die Gründung einer Grundschule“, so Ziefuß. „Wir möchten einen Bildungsort schaffen, an dem Kinder und Jugendliche möglichst ohne Brüche lernen und aufwachsen können – von der Kita bis zum Schulabschluss. Deshalb möchten wir noch in diesem Jahr eine weiterführende Schule beantragen.“

Man wolle sich auch räumlich weiterentwickeln, ein geeignetes Grundstück für einen „LiMO-Campus, der perspektivisch Kita, Grundschule, weiterführende Schule und gymnasiale Oberstufe an einem Standort vereint“, sei bereits gefunden. Langfristig möchte man erreichen, „dass junge Menschen wieder alle Bildungsabschlüsse bis hin zum Abitur direkt vor Ort erwerben können“, hieß es weiter.



LERNEN ANDERS DENKEN

Die Freie Schule Müncheberg verbindet reformpädagogische Ansätze mit aktuellen Erkenntnissen der Lern- und Entwicklungsforschung. Gelernt wird in kleinen altersgemischten Lerngruppen, im individuellen Tempo und mit einem hohen Praxisbezug. Ein zentrales

KINDER- UND JUGENDBEIRAT IM ENTSTEHEN

Am 8. September 2026 hat im Rathaus eine Informationsveranstaltung zum geplanten Kinder- und Jugendbeirat stattgefunden. Insgesamt zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 10 bis 17 Jahren hätten „mit großem Interesse“ die Gelegenheit genutzt, sich im Rathaus über die Aufgaben, Ziele und Möglichkeiten der Mitwirkung zu informieren, teilte die Fachdienstleiterin für Bürger und Soziales, Frau Völker, mit. Dazu eingeladen hatten die Stadt und der Jugendclub 2nd Home.

„Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Frage, wie Kinder und Jugendliche ihre Ideen und Anliegen aktiv in die kommunale Arbeit einbringen können. Dabei wurde erläutert, welche Aufgaben ein Kinder- und Jugendbeirat übernehmen kann und welche Möglichkeiten sich für junge Menschen ergeben, ihre Gemeinde und ihr unmittelbares Lebensumfeld mitzugestalten“, erklärt Frau Völker.

Die Gesprächsrunde sei offen und angenehm gewesen, die Teilnehmenden hätten eigene Ideen einbringen können und hätten die Veranstaltung als sehr positiv und informativ wahrgenommen. Sie wollen den weiteren Aufbau des Kinder- und Jugendbeirats begleiten und sich künftig für die Interessen von Kindern und Jugendlichen einzusetzen, so Frau Völker.

Die konstituierende Sitzung* des Kinder- und Jugendbeirats findet am 6. Oktober ab 18 Uhr im Rathaussaal der Stadt Müncheberg statt. Kinder und Jugendliche Münchebergs können daran teilnehmen.

*WAS IST EINE KONSTITUIERENDE SITZUNG?

Die konstituierende Sitzung ist dabei das erste offizielle Treffen, bei dem der Beirat nach seiner Gründung zusammenkommt, um Regeln zu besprechen und einen Vorstand zu wählen.



Der Verein wird finanziell durch die Stadt Müncheberg und den Landkreis Märkisch-Oderland unterstützt. Die Freie Schule Müncheberg versteht sich – ganz im Sinne des Vereinsnamens LiMO e.V. – Lernvielfalt in Märkisch-Oderland – nicht als Konkurrenz zu bestehenden Schulen, sondern als ergänzendes Bildungsangebot, das Familien zusätzliche Wahlmöglichkeiten eröffnet und die Bildungslandschaft der Region bereichert. Parallel sucht der Verein weitere engagierte pädagogische Fachkräfte für Kita, Hort und Schule. Interessierte Familien, pädagogische Fachkräfte sowie alle, die den Lernort kennenlernen möchten, sind herzlich eingeladen, sich vor Ort ein eigenes Bild zu machen.
www.lernvielfalt.org

Von Redaktion

DEN SCHWERLASTVERKEHR DURCHS DORF TREIBEN?

Die B1 als Verbindungs- und Hauptverkehrsstraße hat eine sehr lange Geschichte. In der Region ruft sie als zentrale Verkehrsader zwischen Berlin und dem benachbarten Polen allerdings viele Fragen auf. Vor allem in den Müncheberger Ortsteilen Jahnsfelde und Hoppegarten rumort es – im Grunde, seit vor etwa 10 Jahren auf Landesebene diesbezügliche Maßnahmen zur Infrastrukturanpassung beschlossen wurden.

Vor allem, wenn der Bau einer neuen Brücke über die Oder (geplante Übergabe 2030) dazu führt, dass die 7,5 Tonnen-Schwerlastbeschränkung aufgehoben werden wird. Dann rollen möglicherweise 40-Tonner durch Müncheberger Ortsteile, die auf solche Veränderungen überhaupt nicht eingerichtet sind. Das hat auch eine vor drei Jahren erstellte Defizitanalyse des Landesbetriebs für Straßenwesen ergeben. Die zahlreichen Probleme, die dort aufgeführt werden, sind allerdings in keinem Fall in den kommenden vier Jahr zu bewältigen, das ist sogar Laien klar. Ortsumgehungen sind im übrigen keine weiteren vorgesehen.

SORGE IN DEN GEMEINDEN

Auch in Diedersdorf und im Küstliner Vorland sehen viele Menschen mit Unruhe auf die Entwicklungen. Die Ortsvorsteher und Bürgermeister der anliegenden Gemeinden

sind aus diesem Grund zuletzt in Manschnow zusammengekommen, gemeinsam mit Vertretern des Landratsamts, der Amtsdirektoren von Seelow und Golzow sowie Engagierten der Bürgerinitiative B1.

„Leider waren die Mitarbeiter des zuständigen Landesbetriebs bei dieser Versammlung nicht vor Ort“, erzählt Jann Blodau, der als Ortsvorsteher von Jahnsfelde nach dem Rücktritt von Wolfgang Stenzel im August als dessen ehemaliger Stellvertreter nachgerückt ist. Das werde bei einem demnächst anstehenden Folgetreffen hoffentlich nachgeholt.

Man wolle als betroffene Orte in der Region dem, was da in Aussicht steht, gemeinsam begegnen, erklärt Blodau. „Der Ausbau von Wirtschaftszonen wie der in Polen und die Konsequenzen der fehlenden bilateralen Abstimmung werden doch auf dem Rücken der Leute hier ausgetragen“, sagt der junge Ortsvorsteher. „Wir reden nicht nur über den Lärm, der mit all dem verbunden ist, auch die Bausubstanz wird angegriffen, der Werteverfall der Grundstücke ist vorprogrammiert – mittelfristig werden Leute aus dem Ort wegziehen.“ Seiner privaten Meinung nach, so Blodau, müsse der Landesbetrieb Vorschläge machen, wie der Verkehr zu reduzieren sei, man müsse über Tempo-Kontrollen, Nachtfahrver-

bote und andere Instrumente sprechen.

Diese und weitere Argumente führt auch die Bürgerinitiative B1 an, die fordert, dass die Bundesstraße und die dazugehörigen Verkehrswege im Sinne der Anlieger und Nutzer ausgebaut werden. Sie beruft sich unter anderem auf eine Prognose im Auftrag der IHK Ostbrandenburg laut der nach Öffnung der Grenzbrücke etwa 13.100 PKW und 4.600 LKW pro Tag die Verbindung nutzen würden. Sie berücksichtigt auch die Verkehrsanforderungen von Tesla und bedeutet bei PKWs eine Zunahme von 115,9 Prozent und bei LKW eine Zunahme von 1.525,4 Prozent.

GESUNDHEITLICHE RISIKEN

Das damit auch eine mehr als 1000-prozentige Zunahme von Abgasen, Feinstaub und Stickoxiden in Gemeinden und entlang der Radwege der Bundesstraßen mit Schwerlastverkehr zu erwarten ist, stelle nicht nur die touristische Entwicklung der Region in Frage, sondern werfe weitere zu den hohen gesundheitlichen Risiken auf. Wie es um den Schutz vor Gefahren durch Gefahrguttransporte bestellt ist und die Erreichbar-



keit von Ärzten, sei ebenso ein Thema wie die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen, die hier auf ihren Schulwegen betroffen sind, so die BI. In Polen ist die Fortführung der B1 bereits längst massiv ausgebaut, was mit dazu führt, dass ein erheblicher Teil des Schwerlastverkehrs eben schon jetzt nicht wie geplant über die A12 führt, sondern die kürzere Strecke über Müncheberg und Seelow nimmt. Aktuell ist vor allem die Freiwillige Feuerwehr mit den Folgen des Schwerlastverkehrs und der generell starken Befahrung konfrontiert. Regelmäßig kommt es zu schweren Unfällen, ob an der Kreuzung der B1 mit der L36 oder im gesamten Verlauf zwischen Müncheberg und Seelow. „Wir reden hier von immer mehr traumatischen Unfällen, die aufs Ehrenamt ausgelagert werden“, sagt Jann Blodau, dies sei absolut keine tragbare Situation.

Von Claudia Krieg

LIEBE LESER & LESERINNEN DER KLEINEN MÜNCHEBERGER ZEITUNG,

wem ist denn aufgefallen, dass im Editorial der letzten Ausgabe schon von der 12. Nummer der Kleinen Zeitung die Rede war? Da sind wir wohl ein kleines bisschen zu weit vorgeprescht, freuen uns aber umso mehr, dass diese Ausgabe nun fertig und bunt wie der beginnende Herbst vor uns liegt! Und hoffentlich in euren Briefkästen, in den Geschäften der Innenstadt, im Rathaus, in Kirchen, der Bibliothek, in Vereinen, Begegnungsorten, an der Tanke und in einzelnen gastronomischen Betrieben. So soll die Zeitung für alle auch dann gut zu finden sein, wenn es den

Ehrenamtlichen, die die Zeitung austragen, einmal nicht gelungen sein sollte, alle Straßen der Stadt und Ortsteile abzudecken.

Das ist nämlich manchmal gar nicht so einfach und soll an dieser Stelle auch Anlass sein, allen, die sich vor allem in den kommenden Wochen auch bei einsetzendem Herbstwetter aufmachen, zu verteilen, herzlich zu danken! Überhaupt ist ja der Herbst eine gute Zeit, sich zu bedanken: für die landwirtschaftlichen Erträge bei den vielen Erntedankfesten in den Ortsteilen, bei den vielen Helfenden und Engagierten, die die Kurze Nacht (Seite 1) trotz heftigen

Wettereinbruchs wieder zu einem ganz besonderen Erlebnis in der Müncheberger Innenstadt haben werden lassen. Und bei denjenigen, die auch die Kleine Müncheberger Zeitung mit Informationen versorgen, sich interviewen lassen und so die Idee einer kleinen Lokalzeitung lebendig halten. Wir freuen uns nach wie vor über Menschen, die Ideen haben, die wir auf unsere lange Liste setzen können.

Und auch wenn nicht immer alles berücksichtigt werden kann – besonders Themen wie Anliegen von und Angebote für Kinder und Jugendliche stehen dabei immer ganz

oben (Seite 2). Wenn ihr selbst mal üben wollt, einen kleinen Text zu schreiben oder Dinge habt, die ihr in dieser Zeitung außerdem lesen möchtet: meldet euch! Über die QR-Codes findet ihr unsere Kanäle, über die ihr uns erreichen könnt.

Nun aber eine gute Lektüre mit der Ausgabe 12, lasst euch die Zeitung nicht vom Herbstwind aus der Hand reißen - zumal sie nach der Sommerpause etwas dünner ist. Wer auch die Gastro-Tipps vermisst: Beim nächsten Mal sind sie wieder dabei!

Eure Redaktion der KMZ

Die Redaktion

KuTuS e.V. vertreten durch Carolin Schönwald,
Felix Brückmann, Fabian Brauns
Verantwortliche Redakteurin: Claudia Krieg
Satz & Layout: Veronica Remmele

kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com



Website



kleine-muencheberger-zeitung.de



Facebook



Kleine Müncheberger Zeitung



Instagram



@kleine.muencheberger.zeitung

ZWEI MÜNCHEBERGER UNTERWEGS IN AFRIKA

„Woran glaubst Du?“ Begegnung findet in Müncheberg in sehr verschiedener Form statt. Ob im Sportverein, bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Chor oder in Handarbeitskreisen, bei kulturellen Veranstaltungen oder bei den zahlreichen Festen – sich treffen, austauschen, gemeinsame Erfahrungen sind zentraler Bestandteil unseres Alltags. In den kommenden Ausgaben werden wir mit Menschen aus Müncheberg sprechen, für die kirchliche Orte als Räume der Begegnung und Verantwortung eine wichtige Rolle spielen und wie sich diese in ihrem Alltag und eben in ihrem Glauben widerspiegeln. Den Anfang machen wir mit Uwe und Marita Schönwald – gebürtige Müncheberger und seit 41 Jahren verheiratet. Sie haben drei Kinder und fünf Enkelkinder. Bis zum Eintritt in die ehrenamtliche Afrikaarbeit hat Marita Schönwald als Krankenschwester im Krankenhaus Rüdersdorf gearbeitet und Uwe Schönwald war für denselben Träger Leiter in einer Wohnstätte für Chronisch Psychisch Kranke.

Marita und Uwe, was war und ist eure Motivation, in Afrika tätig zu sein?

Wir folgen als Christen einer klaren Berufung Gottes. Ein Freund machte mich, Uwe, auf meiner ersten Reise 2008 auf die Not der Menschen in dieser Region aufmerksam. So viel Not zu sehen war für uns die Initialzündung, tätig zu werden.

Wo genau und wie lange seit ihr dort im Einsatz?

Unser Platz ist das südliche Afrika, die Republik Südafrika (RSA) und Mosambik, direkt an der Grenze beider Länder. Inzwischen betreuen wir zwei Projekte in der RSA und eins bei Maputo, der mosambikanischen Hauptstadt. Da sich alle Projekte nahe der Grenze befinden, können wir unsere Einsatzorte auf kurzen Wegen erreichen. Allerdings ist das Warten an der Grenze jedesmal eine Herausforderung.

Inzwischen sind wir 17 Jahre in un-

terschiedlichen Zeitmodellen vor Ort. Von einem ganzen Jahr, über Quartalsaufenthalte bis Kurzreisen haben wir versucht, den jeweiligen Ansprüchen gerecht zu werden. Im November wird Uwe seine 44. Reise in die Region unternehmen.

Könnt ihr die Gegebenheiten vor Ort beschreiben?

Mosambik gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Auf knapp 500 Jahre Kolonialismus durch die Portugiesen folgten 20 Jahre Bürgerkrieg, welcher erst 1992 endete. Das setzt Ströme von Arbeit- und etwas Wohlstand suchenden Menschen in Größenordnungen in die vergleichsweise reiche RSA in Bewegung. Viele scheitern, denn die Nachbarrepublik hat selbst eine horrend hohe Arbeitslosigkeit.

Die Familien landen dann in illegalen Elendsunterkünften entlang der Grenze. Sie leben dort in einfachen Schilfhütten, ohne jede Infrastruktur. Es fehlt an allem!

Das eröffnet den Weg in Suchtkarrieren und, wie überall auf der Erde, sind die Kinder die am stärksten leidtragende Gruppe.

Ihr Schicksal liegt uns besonders am Herzen!

Welche Form von Hilfe leistet ihr?

Im ersten Camp haben wir die Menschen gefragt, was die größte Not ausmacht, die wir zu lindern beitragen können. Toiletten! Erklang es, wie ein Aufschrei.

Wir haben dann 20 Trockentoiletten gebaut, die auf einzelne Parzellen gerecht verteilt wurden und es nunmehr erlaubten, die Notdurft unter menschenwürdigen Bedingungen zu verrichten. Zuvor sind in den Büschen Flüchtlinge von hochgiftigen Schlangen gebissen worden.

Wenig später haben wir mit den Bewohnern dieser Ansiedlung ein massives Haus gebaut, welches als Schule, Kirche und Soziales Zentrum dient.

Wie überall auf der Welt ist Bildung,



Menschen, mit denen Marita und Uwe Schönwald an der mosambikanischen Grenze zusammenarbeiten.

wenn auch nur auf elementarem Niveau, der Schlüssel zu einem besseren Leben.

Als Christen ist es uns wichtig, die Menschen mit dem Evangelium vertraut zu machen.

Am Sonntag ist die Schule Kirche und an den Nachmittagen kommen Frauen zum gegenseitigen Austausch zusammen.

Ein Meilenstein zu mehr Lebensqualität war der Bau eines Tiefbrunnens im Jahr 2017. Bis dahin mussten, zumeist Frauen, das Wasser über große Distanzen auf dem Kopf herbei tragen.

Für Körperpflege oder auch nur fürs Händewaschen blieb meist wenig übrig. Nun, da der Brunnen direkt neben dem Schulgebäude gebohrt wurde, zieht auch mehr Hygiene in den Alltag der Schulkinder und

der Bewohner. Das Wasser wurde mehrfach beprobt und ist beständig von hoher Qualität, was sich auch gesundheitsfördernd auswirkt. U.a. sind die Durchfallerkrankungen zwar nicht messbar aber spürbar zurück gegangen.

Sind im Laufe der Jahre neue Projekte hinzu gekommen?

Ja, erst vor zirka einem Jahr hat uns die lokale Gesundheitsbehörde einer benachbarten Stadt, mit extrem hohen Ausländeranteil (neben den Menschen aus Mosambik kommen auch Notleidende aus Simbabwe und Swasiland in die RSA), ein für die niederschwellige Krankenversorgung zu klein gewordenen Gebäude unentgeltlich überlassen. Für uns ist es als Schule vorzüglich zu gebrauchen.

Es ist in verhältnismäßig gutem Bauzustand und hält mehr Räume vor, als wir derzeit nutzen können. Zwei Lehrerinnen und eine Köchin versehen dort mit großer Leidenschaft ihren Dienst und beschulen derzeit 51 Kinder, unter ihnen viele Waisen.

Überdies gibt es zwei Mahlzeiten pro Tag, nicht selten für Kinder, welche in der Häuslichkeit mit viel weniger auskommen müssen.

Darüber hinaus ist erst im Februar dieses Jahres nahe Maputo mit dem Bau eines Hauses in der beschriebenen Multifunktion begonnen worden, welches dieser Tage bereits seiner Nutzung übergeben werden kann.

Antonio und Isabell, ein junges Missionarsehepaar, haben es sich zur Aufgabe gemacht, für benachteiligte Menschen Hilfe und Begleitung anzubieten.

Gegenüber dieses Hauses befindet sich eine Grundschule und in der weiteren Nachbarschaft leben Menschen unter äußerst schwierigen Bedingungen. Vor allem Witwen und Waisenkinder kämpfen täglich mit großen Herausforderungen.

Wir sind dankbar, jetzt dort eine Begegnungsstätte zu haben. Im Idealfall werden durch die Hilfe vor Ort ein paar Menschen weniger wegen wirtschaftlicher Nöte ihre Heimat verlassen müssen.

Gibt es Formen der Unterstützung für eure Einsätze?

Im Laufe der Jahre hat sich ein zuverlässiger Unterstützerkreis herausgebildet, welcher unsere Arbeit mit monatlichen Spenden kontinuierlich fördert und damit zugleich auch Teil der Hilfsaktion wird. Gelegentlich sind wir auch in Kirchengemeinden und bei anderen interessierten Gruppen, um von unserer Arbeit zu berichten. Auch hier erleben wir oft, dass sich Menschen spontan zum Geldgeben hinreißen lassen. Für uns ist es ebenso wichtig, einen verlässlichen Beterkreis hinter uns zu wissen. Für das alles sind wir sehr dankbar.

Wie sind eure Planungen für die Zukunft?

Mit großer Dankbarkeit dürfen wir erleben, dass unsere Mitarbeiter, inzwischen sind es sieben, zunehmend mehr Eigenverantwortung an den Tag legen. Dieser Umstand wird es uns zukünftig erlauben, etwas weniger Präsenz vor Ort zu zeigen. Dennoch sind wir per Whatsapp mehrfach pro Woche in Kontakt. Im November planen wir in unserer kleinen Schule in RSA gemeinsam mit den Kollegen vor Ort einen Schulgarten und einen Spielplatz einzurichten.

An eine Erweiterung unserer Arbeit denken wir derzeit nicht, halten uns bei entsprechenden Signalen jedoch grundsätzlich dafür offen.

Von Redaktion



Das Schulzentrum nahe Maputo.



NATURSCHUTZ SCHAFFT BEGEGNUNG – MIT MENSCH, NATUR UND GESCHICHTE

„Was du tust, macht einen Unterschied – und du musst unterscheiden, welchen“, sagte die Primatenforscherin und Naturschutzaktivistin Jane Goodall, die 2025 verstorben ist.

Ihr Zitat bringt auf den Punkt, worum es auch bei dem anerkannten Naturschutz- und Natursportverein NaturFreunde geht: Jede Handlung hat Wirkung. Durch unser Engagement entstehen vielfältige Aktivitäten, die über Erholung in der Natur hinausgehen: Müllsammeln und Pflege der Wege, naturkundliches Erleben auf den NaturaTrails, Familienwanderungen oder Tobetag für Groß und Klein, genauso wie die Aufklärung über historische Bezüge im Naturschutz.

Naturschutz ist nicht unpolitisch



und immer auch eine Frage von Werten. Die NaturFreunde stehen seit ihrer Gründung für Solidarität, Vielfalt und ein respektvolles Miteinander – unabhängig von Herkunft, Einkommen oder politischer Einstellung. Diese Haltung zeigt sich besonders in unseren „sozialen Wanderungen“. Hier geht es nicht

nur um Bewegung in der Natur, sondern um Begegnung: Menschen kommen ins Gespräch, lernen sich kennen und erleben Gemeinschaft UND Natur – beides ist im Moment bedroht. Die An-

gebote unserer Regionalgruppen sind so gestaltet, dass Menschen mit unterschiedlicher körperlicher Fitness, Meinung und Herkunft teilnehmen können. Das gemeinsame Unterwegssein schafft Raum für Austausch und Verbindung unter den Menschen. Die Wanderungen öffnen einen Raum, in dem Unter-

schiede nicht trennen, sondern bereichern. Räume, in denen wir voneinander oder von der Geschichte erfahren, und im besten Fall am Ende bei einer wärmenden Suppe zusammensitzen.

Die Regionalgruppe Strausberg / Märkische Schweiz lädt ein: Soziale Wanderung zum „Mythos Deutscher Wald“ am Samstag 10. Oktober, 11 Uhr – ca. 14 Uhr im Naturpark Märkische Schweiz. Der genaue Treffpunkt wird nach Anmeldung mitgeteilt. Bitte bis zum 4.10.2026 schreiben an: starke-regionen@naturfreunde-brandenburg.de



Von Caroline Babbe
<< mehr Infos



Waldesruh Kantstraße 63 Bezirk Frankfurt-Oder Kreis Strausberg

Bild: Wikimedia/Lothar Weber

MÜNCHEBERG UND „GUTE LEBENSMITTELVERARBEITUNG“

Delia Scheel, ehemalige wissenschaftliche Hilfskraft am Müncheberger ZALF und nun wissenschaftliche Mitarbeiterin am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK), hat ihre Masterarbeit unter anderem zu den Erinnerungen von Arbeitenden in der Lebensmittelverarbeitung in Ostbrandenburg geschrieben.

Lebensmittelverarbeitung gehört zur Stadt und zur Region Müncheberg wie die Landwirtschaft auch. Bis 1989, dem politischen Ende der DDR, war das für heutige Verhältnisse unvorstellbar prägend. Wie schon in der 1. Ausgabe der Kleinen Müncheberger erklärt, wurde Müncheberg von der damaligen wirtschaftlichen Transformation, das heißt der Abwicklung der Betriebe durch die Treuhandgesellschaft, besonders hart getroffen. „Keiner der größeren DDR-Betriebe schaffte den erfolgreichen Wechsel in die Marktwirtschaft. Das Volkseigene Gut (VEG) Tierproduktion mit über 10.000 Schweinen und das Volkseigene Gut Pflanzenproduktion überstanden die 1990er Jahre nicht. Das VEG Pflanzenproduktion war eines von fünf Intensivierungsprojekten der Landwirtschaft der DDR.

Das Butterwerk, einziger Hersteller der DDR von 20g-Butter-Verpackungen, beendete 1992 den Betrieb.“ So beschrieb es Jörg Depta vom Mobilen Beratungsteam Brandenburg vor vier Jahren.

Ebenso erging es dem Nachfolger der ZBE Speisekartoffeln, der größten Kartoffellagerungs- und Verarbeitungsanlage der DDR, dem Landwirtschaftlichen Instandsetzungswerk und dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb. Mitte der 1990er gab es 3.000 Arbeitslose vor Ort, bei einer Einwohnerzahl von 6.000. Lediglich das Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit blieb bestehen und wurde in das Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung (ZALF) umgewandelt.

ZWISCHEN MANGEL UND MORAL

Bei Forschung zu Wandel in der Lebensmittelverarbeitung, so Delia Scheel, geht es meist um Themen wie Technologie, Zutaten, Verbrauchernachfrage oder Änderungen der politischen Rahmenbedingungen. Selten gehe es um individuelle Erfahrungen, Ideale oder Motivationen der Lebensmittelverarbeitenden selbst. Für

Scheel ist aber genau das entscheidend, wenn man verstehen will, wie Lebensmittelverarbeitung funktioniert und wie sie sich verändert oder verändern kann. Deshalb hat sie mit Lebensmittelverarbeitenden gesprochen, die schon in der DDR in ihrem Beruf gearbeitet und teilweise auch den Übergang in die Produktionsweisen der BRD erlebt haben sowie mit Menschen, die nur im Kontext der BRD in dem Beruf tätig waren.

Delia Scheel berichtet: „Im Kontext der DDR sprachen die Teilnehmenden häufig davon, dass sie mit einem systemischen Mangel an ökonomischem Kapital wie Rohstoffen, Maschinen, aber auch Arbeitskräften umgehen mussten.“ Symbole für eine „gute Verarbeitung“ seien für sie daher ein „kontinuierlicher Produktionsfluss, die Sicherstellung einer ausreichenden Versorgung trotz begrenzter Ressourcen und die Erfüllung der vom Staat vorgegebenen Produktionsziele“ gewesen, die für sie mit einer Art Pflichtgefühl einhergingen.

FINDIGE PRAKTIKEN

Um die „gute Verarbeitung“ aufrecht zu erhalten, habe man verschiedene „findige Praktiken“, entwickelt, wie

Scheel es nennt. Zum Beispiel gab es informelle soziale Netzwerke mit Menschen, die Zugang zu den benötigten Ressourcen hatten. Ein Bäcker erklärte: „Wir haben ja auch genug Kaufleute noch in der DDR gehabt, die ja auch eine gewisse Freiheit hatten. Da hat man gesagt ‚Mensch, ich brauch mal einen halben Sack Zucker oder so.‘ [...] Wir waren gelernte DDR-Bürger. Wir wussten, wo man anfangen muss, zu fragen, wo man was kriegt.“ Manchmal mussten auch Alternativen für schwer zu findende Rohstoffe gesucht werden, um die Versorgung mit bestimmten Produkten sicherzustellen.

Wenn es dann um das spätere Wirtschaften im marktbasierten Lebensmittelsystem der BRD geht, betonen viele der Interviewpartner die Notwendigkeit, den Fortbestand ihrer Unternehmen und Betriebe zu sichern. Dafür musste die Rohstoffversorgung stabil und gesichert sein. Langfristige Beziehungen zu landwirtschaftlichen Lieferanten mussten durch Verträge und ökonomische Anreize geschaffen werden. Weil Wirtschaftlichkeit und Rentabilität plötzlich im Mittelpunkt standen, wurde für einige nun die Erzielung

von Gewinnen zu einem Symbol für „gute Verarbeitung“. Als Strategie kam nun auch die Beschaffung günstiger und konventionell hergestellter Rohstoffe zur Kosteneinsparung hinzu, unter anderem aus dem Ausland. Um im Wettbewerb bestehen zu können, passte man sich an die Präferenzen des Einzelhandels und der Verbraucher an.

Mit dem Systemwechsel einher ging ein Bruch mit der vom Kollektivismus in der DDR geprägten moralischen Verpflichtung und dem Anliegen, mit ihrer Arbeit „der Gemeinschaft und der Bevölkerung zu dienen“, was viele in der DDR verspürt und verinnerlicht hatten. Es war zentral, zur Versorgung der Bevölkerung beizutragen. In der BRD waren die Teilnehmenden weiterhin um die Zufriedenheit und das Wohlergehen der Verbraucher bemüht. Hier schien jedoch die Bereitstellung von gesunden Produkten mit hohem Nährwert mehr im Vordergrund zu stehen. Gemeinschaftsbasierte Werte spielten wiederum in der DDR eine wichtigere Rolle.

GUTE VERARBEITUNG WOLLEN ALLE

Jenseits des Profits gab und gibt es für Lebensmittelverarbeitende in der BRD verschiedene moralische Aspekte, die ihre Praktiken motivieren – nämlich in Form von ökologischer und sozialer Verantwortung, die einige von ihnen für sich sehen. Vor allem Personen, die in der bio-zertifizierten Verarbeitung tätig sind, legen neben der Verwendung von Bio-Rohstoffen Wert auf nachhaltige Verpackungsmaterialien, regionale Beschaffung und einen möglichst kleinen CO₂-Fußabdruck. Ein Lebensmittelverarbeiter nannte folgenden Grund, warum ihm das wichtig ist: „Naja, weil es ja im Endeffekt um unser Klima geht und wir – unabhängig von vielen Menschen und vielen Meinungen – in einer Klimakrise stecken. [...] Meiner Meinung nach. Und wir einen Teil dazu beitragen wollen.“ Diese Gruppe motiviert eine ‚neue Sorge‘ um die natürliche Umwelt. Viele beschrieben auch, dass sie sich für die Gewährleistung guter Arbeitsbedingungen für ihre eigenen Angestellten, aber auch für Arbeitende entlang der Lieferkette verantwortlich fühlen. Eine gute Behandlung und eine gute Bezahlung der Angestellten, zufriedene Angestellte und

eine ethisch verantwortungsvolle Rohstoffbeschaffung gelten hier als Symbole für „gute Verarbeitung“.

LANGE HALTBARKEIT GALT ALS POSITIV

Alle Teilnehmenden ihrer Interviews, erklärt Delia Scheel, betrachteten qualitativ hochwertige Produkte als zentrales Symbol für eine „gute Verarbeitung“ – sowohl im Kontext der DDR als auch in der BRD. Es gab und gibt jedoch auch unterschiedliche Vorstellungen darüber, was „qualitativ hochwertig“ ist. Unterschiede gibt es natürlich da, wo Qualität mit staatlicher Kontrolle in Verbindung gebracht wird. Qualität in der DDR konnte auch heißen: ein gutes Ergebnis bei der staatlichen Qualitätskontrolle. Interessant, so Delia Scheel, war für sie, dass DDR-Teilnehmende eine lange Haltbarkeit von Produkten schätzten, was auf Erfahrungen mit Versorgungsengpässen in der DDR zurückzuführen sein könnte. Unter Teilnehmenden, die nur im BRD-Kontext tätig waren, wurde dies dagegen eher negativ gesehen. Weil es in der BRD mehr Zusatzstoffe gibt, kann Qualität auch heißen, wenig davon zu gebrauchen, wie auch dieser Lebensmittelverarbeiter fand: „[I]ch denke, dass die Menschheit sich in der Vergangenheit entwickelt hat, dahingehend, dass man immer mehr die Nahrungsmittel verfälscht hat durch industrielle Einwirkungen. [Da] muss man

sich immer mal die Frage stellen: Was hat denn das noch mit gesunder Ernährung zu tun? Oder mit [...] Ernährung in der ursprünglichen Form?“ Die Verwendung qualitativ hochwertiger Rohstoffe, Sauberkeit und Hygiene sowie die Frische der Produkte waren und sind allen Interviewten wichtig.

Lebensmittelverarbeitende, fasst es Delia Scheel zusammen, haben neue Rollen übernommen. In der DDR sahen sie sich in erster Linie als ‚Lebensmittelproduzenten‘ und ‚qualifizierte Rohstoffsammler‘. In der BRD mussten sie zunehmend die Rolle eines ‚guten Geschäftsmanns/ einer guten Geschäftsfrau‘, von ‚Gesundheitsförderern‘ für die Verbraucher und manchmal als ‚Bereitsteller öffentlicher Güter‘ übernehmen.

WER SEINE GESCHICHTE ZUM THEMA ERZÄHLEN ODER AN DELIA SCHEEL WEITERGEBEN MÖCHTE, KANN SICH GERN AN DIE KLEINE MÜNCHENBERGER ZEITUNG WENDEN.

Titel der Arbeit: „Continuity and change in meanings and practices in the work of food processors: Exploring their perspectives from the GDR to the FRG in East Brandenburg“ (Kontinuität und Wandel in den Bedeutungen und Praktiken in der Arbeit von Lebensmittelverarbeiter*innen: Eine Untersuchung ihrer Perspektiven von der DDR bis zur BRD in Ostbrandenburg)

Von Claudia Krieg



Angestellte in der Großküche der Leipziger Volkszeitung.

VORGESTELLT AUS MÜNCHEBERG: INES & DIANA JAITNER

DAS ATELIER JAITNER - EIN KLEINOD ZUM VERWEILEN

Seit dem 15. September 1990 gibt es „Atelier & Geschenke“, das künstlerische Atelier von Ines Jaitner in Müncheberg – also genau 36 Jahre. Zunächst bot die Veranda des Wohnhauses eine kleine Ausstellungsfläche. Mittlerweile sind die Räumlichkeiten und Angebote gewachsen. Ines teilt sich die Geschäftsführung mit ihrer Tochter Diana, die in Dresden Kunstgeschichte und Geschichte studiert hat. Wer vorbeikommt im Atelier Jaitner, findet zahlreiche Unikate – in vermeintlich „Altem“ lässt sich Schönes wiederzuentdecken.

Ines, wie entstand die Idee, einen besonderen Ort wie euren Laden in Müncheberg zu schaffen?

Ines: Ich habe zu DDR-Zeiten in der Konsumgüterproduktion im Forstbetrieb gearbeitet und dort Bilder gemalt, doch zum Jahresende 1989 ist das abgewickelt worden. Ich kam aus meinem Babyjahr mit Diana und wollte etwas Neues ausprobieren. Da mich Malerei und Kunsthandwerk sehr fasziniert haben, kam ich auf die Idee, einen Laden aufzumachen, zu nächst mal auf unserer Veranda.

Was gibt es in eurem Atelier und Geschenkeladen alles zu entdecken?

Ines: Der Laden steht unter dem Motto: Was Neues, was Altes und was von uns. Seit 2014 haben wir selbst designte Produkte unter der Eigenmarke „Lieb-ich“ entwickelt, darunter Fensterbilder, Karten und Ohrringe. Und auch Keramik aus einer Thüringer Töpferei bieten wir an. Ab 2017 kam Second-Hand-Ware dazu. Die Aspekte von Nachhaltigkeit spielen eine besondere Rolle für uns. Zudem bieten wir einen Reinigungsservice an und einen GLS-Paket-Shop.



Es klingelt an der Tür, Ines steht auf, ein Kunde kommt in den Laden. Sie nimmt sich viel Zeit für ihn, auch wenn es nur um ein Päckchen geht. Diese werden hier häufig abgeholt und versandt.

Was unterscheidet euch von einem klassischem „Trödelladen“?

Diana: Die Kunst, das Selbstproduzierte und die Unikate zuallererst sind kein „Trödel“. In den typischen Antiquitäten-Läden, da sieht es manchmal aus wie bei Harry Potter im „Raum der Wünsche“. So ist es bei uns nicht, wir stellen nicht einfach alte Kellerware auf den Tisch. Bei uns im Laden sieht es überall ordentlich, sortiert und ansprechend aus.

Was ist eure größte Herausforderung und wie kommt ihr über die Runden?

Diana: Die pure Menge an Waren, die wir anbieten, ist schon überwältigend. Wir haben etwa 5000 Verkaufsstücke, aber der Absatz ist zu gering und hat seit anderthalb Jahren stark nachgelassen. Für schöne Dinge wird gerade kein Geld ausgegeben. Zudem haben sich Gebühren und Bedingungen für Online-Verkäufe von Kleinhändlern auf diversen Plattformen verschlechtert. Zukünftig wollen wir deshalb neue Wege gehen.

Ines: Eigentlich ist ja immer alles in Veränderung. Von Beginn an. Wir haben schon viele Herausforderungen gemeistert.

Diana: Ja, der Online-Handel über Plattformen wie Etsy, Ebay oder Facebook lief lange Zeit gut. Wir waren zuversichtlich und dachten, das ist der grüne Zweig, auf den können wir setzen, der ist tragfähig. Doch leider ist der grüne Zweig abgeknickt. Jede Krise der letzten Jahre, erst Corona, dann der Ukraine-Krieg und die Inflation, haben wir sofort in unseren Umsätzen gespürt.

Welche Bedeutung haben materielle Gegenstände noch in Umbruchszeiten?

Diana: Wenn die Menschen sich für ältere Gebrauchsgegenstände interessieren, dann nur noch als Investition oder Wertanlage. Aber nicht mehr als Erinnerung oder aus ästhetischen Gründen. Das finde ich schade. Aber so rücken wir selbst gedanklich weiter weg von den Dingen und wieder dichter hin zu den Menschen hier in Müncheberg und Umgebung. Wir wollen ältere Menschen und Familien unterstützen und begleiten, die umziehen oder umziehen müssen, zum Beispiel in kleinere Wohnungen. Oder wenn ein geliebter Mensch gestorben ist: Oftmals sind die Angehörigen überfordert mit der Situation. Wenn sich die Lebenssituation ändert, kommen die Fragen: Welche Dinge sind als Erinnerungsstück noch von Wert für einen selbst und für Angehörige? Und was kann weitergegeben werden? Dabei sehen wir uns als neutrale, empathische



Ines und Diana Jaitner in ihrem kleinen Paradies und Laden.

Beraterinnen. Wir können als Außenstehende Hilfe beim Prozess des Loslassens anbieten. Niemand soll alleine mit seinem Hausrat verzweifeln. Doch das vorerst eine Idee und wir sind noch in der Planungsphase. **Der Laden „Atelier & Geschenke“ wird daneben weiterbestehen: Zu welchen Dingen habt ihr selbst eine starke, persönliche Verbindung?**

Ines: Ich empfinde eine große Freude, wenn ich Lob für unsere „Lieb-ich“-Geschenke bekomme.

Diana: Und ich freue mich, wenn Menschen in alten Gegenständen etwas verloren Gegangenes von sich und ihrer Familiengeschichte wiederfinden, wenn eine Erinnerung an die geliebte Oma wieder auftaucht, beim Stöbern im Laden.

Ines: Ja, ältere Dinge entführen uns in eine andere Zeit. Die Welt ist voll mit schönen Dingen. Aber es kommt darauf an, welchen neuen Stellenwert wir alten Dingen wieder geben. Wir wollen dazu ermutigen, sich Zeit zu nehmen, um sich in den einen oder anderen Gegenstand neu zu verlieben.

Ihr macht Angebote im Rahmen des Engagements für eine belebte Müncheberger Innenstadt, auch mit anderen zusammen. Was macht ihr da genau?

Ines: Einmal im Jahr, bisher immer am letzten Sonntag im Juni, findet die Veranstaltung „Kunst im Freien“ statt. Wir beteiligen uns an der Kurzen Nacht in Müncheberg mit dem „Stadtgrün“-Stand und an den Trödel-Wochenenden. Jedes Angebot für eine belebte Innenstadt ist goldwert, so wie das Café Thälmanns.

Diana: Wir freuen uns über jede Kooperation, ob mit Künstlern und Kirche, mit Familien oder auch mit sozialen Initiativen, um die Menschen hier stärker zu verwurzeln. Und um Müncheberg als Stadt noch blühender und attraktiver zu machen. Auch bei uns im Garten finden alle, die ein wenig Zeit haben, einen schönen Ort zum Verweilen.

ATELIER & GESCHENKE DER FAMILIE JAITNER

Waldstr. 46, 15374 Müncheberg
Mo, Di, Do, Fr: 10-18 Uhr &
Mi: 10-13 Uhr

Tel. 033432-89476
mail@atelier-geschenke-jaitner.de

www.atelier-geschenke-jaitner.de
oder auf Etsy: LiebIchDesign

Von Ariane Ramm